

Nichtchristliches Totenbrauchtum auf einem neuzeitlichen Bestattungsplatz bei der Stadt Erding, Oberbayern

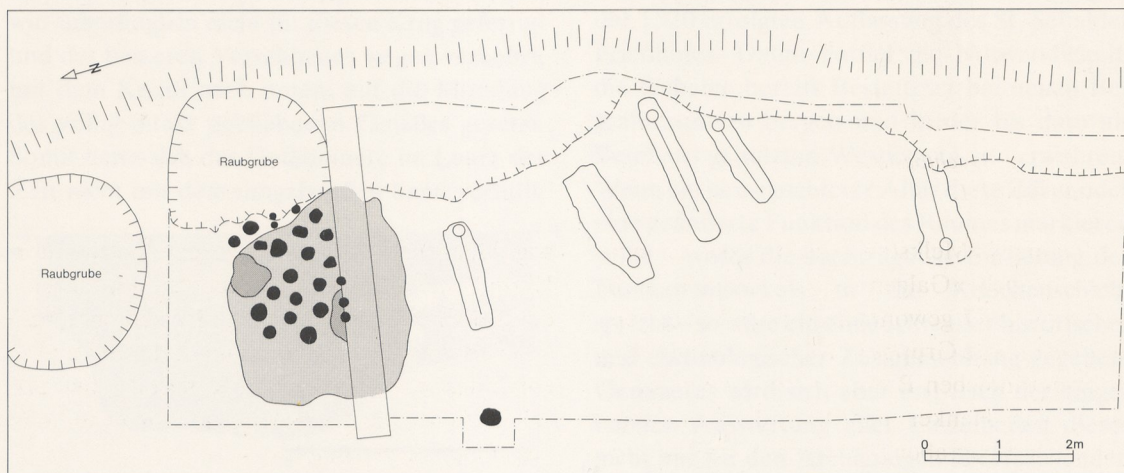
Als im Mai 1981 dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege Funde von Menschenskeletten auf der Flur »Melkstatt« im Norden der Stadt Erding bekannt wurden, bestätigte sich sehr schnell die Annahme, daß es sich um einen weiteren Teil eines Bestattungsplatzes »Unehrlicher Leute« des 17./18. Jahrhunderts handelte, dessen erster Abschnitt bereits 1977 in einer Notmaßnahme untersucht worden war. Damals waren auf einer kleinen Fläche drei menschliche Körpergräber mit Nachbestattungen und eine Grube mit Resten von Speise- und Pferdeopfern untersucht worden, deren Situation fernab jeder Kirche und nahebei der ehemaligen Richtstätte von Erding neben anderen Zeugnissen fremdartigen und parachristlichen Charakters auf fahrendes Volk im weitesten Sinn, wahrscheinlich auf Zigeuner, hatte schließen lassen.

Das Fundgelände an der Abbruchkante eines Baggersees wies nun bereits Raubgruben auf, so daß man davon ausgehen mußte, daß eine größere Anzahl von Gräbern und Befunden schon zerstört worden war. In der anschließenden Untersuchungsfläche konnten dann fünf Gräber und eine Pfostensetzung nachgewiesen werden. Es handelte sich um eine Reihe oder Gruppe von Einzelgräbern für zwei weibliche und drei männliche Tote, die in Ost-West- bzw. West-Ost-gerichteten Gruben ohne Särge beigesetzt worden waren. Diese Grabgruben waren schmal, die Leichen waren förmlich in die Schächte gezwängt, drei davon in Bauchlage. Bei den Skeletten konnten Reste der Tracht

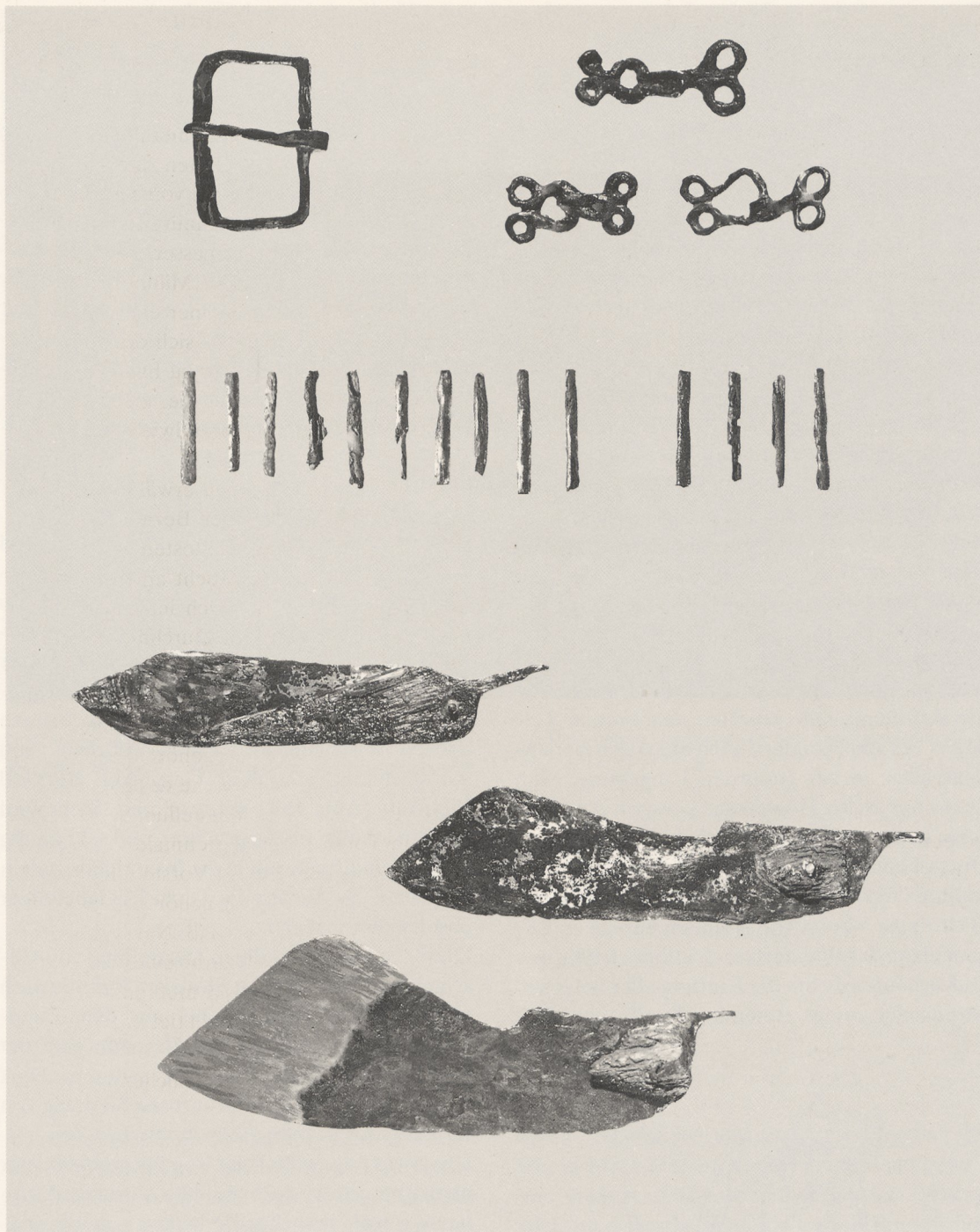
festgestellt werden wie eine metallene Gürtelschnalle, Drahtösen und Haften zum Verschließen der Kleider, Blechhülsen von Tuchfransenbesatz oder Applikationsschnüren und Ziernesteln; ferner Klapprasiermesser, die anscheinend fester Bestandteil der Männertracht waren. Trotz des Eindrucks einer eher flüchtigen Bestattungsweise scheint es sich doch um eine länger belegte Gräberstätte zu handeln, deren Anlagen wohl auch, wie die gleichmäßigen Grabrichtungen zeigen, irgendwie markiert gewesen sein müssen.

Rätsel gab die bereits oben erwähnte Pfostensetzung auf. In eindeutiger Beziehung zu der Gräbergruppe waren 26 Pfosten oder Pfähle teils schräg, teils gerade dicht an dicht in den Boden gerammt, so daß sich im Umriß annähernd ein Rund von 2 m Durchmesser ergab. Die Pfähle waren in Bodenhöhe offenbar abgeschnitten und mit Bauschutt überdeckt. Eine genaue Deutung dieses Befundes wird nicht möglich sein. Vermutlich gehört die Erdinger Pfahlsetzung aber in Bereiche des alten Volksglaubens, die sich von Vorstellungen des Bannens von Toten bis zu Totenmalen erstrecken können. In denselben Vorstellungsbereich dürfte die Ziegelschüttung gehören: Die Volkskunde kennt Beispiele, daß Neuverheiratete eine Fuhre Schutt auf das Grab eines verrufenen (heidnischen) Toten fahren mußten, »damit er nicht wiederkomme und recht tief in der Erde zu liegen komme«.

So scheint sich bei der Untersuchung 1981 auf



167 Erding. Plan des Bestattungsplatzes bei der Erdinger Richtstätte. Grabungsabschnitt 1981. Maßstab 1:100.



168 Erding. Trachtbestandteile (oben) und Klappmesser aus Sonderbestattungen bei der Erdinger Richtstätte. Maßstab etwa 1:1.

der Erdinger »Melkstatt«, die von den Einheimischen auch »Galgenwiesen« genannt wird, das schon 1977 gewonnene Bild zu bestätigen: Eine bestimmte Gruppe von Menschen wird unter eigentümlichen Bräuchen auf einem verrufenen, von Henker und Schinder benützten Stück Land begraben. Nach alten Rechtsbräuchen, die sich auch anderwärts archäologisch belegen lassen, muß es sich hier allgemein um

sog. Unehrlische Leute und zufolge bestimmter Einzelheiten um Landfremde, also um fahrendes Volk handeln. Wie solche Einzelheiten nahelegen, waren es wohl Zigeuner, deren Leben, zumindest von ihrer letzten Ruhestätte her gesehen, sicher nicht so lustig war, wie es in dem bekannten Liede heißt.

R. A. Maier und S. Winghart